

Erläuterungen und Texte

1. C. M. v. Weber: Overtüre zu „Freischütz“.

Ein drohendes Unisonomotiv kündigt das Emporsteigen finsterner Mächte an. Auch der Friede des Waldes, der in einer ruhigen Hörnermelodie widerklingt, wird durch eine zu unheimlichem Streichertremolo auftauchende Spukgestalt gestört. Im raschen Hauptsatz entfaltet sich ein verzweiflungsvolles Ringen des bedrohten Menschen mit diesen ihn umgarnenden Mächten. Vorübergehend klingen wohl tröstliche hoffnungsvolle Töne herein, aber zuletzt scheint der Kampf doch in Erschöpfung zu enden. Da kündigt ein jubelnd sich aufschwingender Schluß doch noch den endlichen Sieg des Guten.

Beethoven, 7. Sinfonie (A-Dur)

Richard Wagner hat diese in den Jahren 1809—1812 vollendete Sinfonie als „Apotheose des Tanzes“ erklärt. In der Tat tut sich in keiner sinfonischen Schöpfung Beethovens gleich ungehemmte Lebensfreude kund wie hier, abgesehen von dem tieferrnsten zweiten Allegretto. An der Spitze des ersten Satzes steht eine langsame Einleitung (*Poco sostenuto*, A-Dur $\frac{4}{4}$) die in wundervollen romantischen Stimmungen dahinträumt. Der überraschend einsetzende Hauptteil (*Vivace*, A-Dur $\frac{6}{8}$) ist aus einem neckischen pastoralen Thema entwickelt. Sein Jyllencharakter lenkt indessen manchmal auch in die Sphäre des Erhabenen, ist überhaupt mit seinen häufigen harmonischen und dynamischen Ueberraschungen etwas sprunghaft. Gegen Schluß gewinnt ein ernsterer Ton Raum, der die Stimmung des **zweiten Satzes** vorbereitet. Dieser (*Allegretto*, A-Moll $\frac{2}{4}$), hat von jeher bei den Aufführungen der Sinfonie besonderen Eindruck hinterlassen. Eine schlichte marschmäßig rhythmisierte, dunkel getönte Weise, deren stille, tieferrnste Resignation durch tröstende Klänge (A-Dur-Melodie der Klarinette) aufgehellt, dann von Akzenten troziger Heftigkeit abgerissen, schließlich wieder ihren alten Weg findet und in leidbelasteter Schönheit verklingt, wie sie begonnen hat. Im **dritten Satz** (*Presto*, F-Dur $\frac{3}{4}$) gewinnt wieder der Humor mit fröhlichem durch pikante, rhythmische Späße gewürzten Scherzoton die Oberhand. Das zweimal wiederkehrende Trio verliert sich in liebenswürdige, zuletzt zu glanzvollem Pathos gesteigerte Schwärmerei. Das **Finale** (*Allegro con brio*, A-Dur $\frac{2}{4}$) rauscht endlich in wilder, entfesselter Freude dahin, nicht ohne durch Züge einer gewissen grotesken Grazie Abwechslung zu suchen: als Ganzes jedenfalls eine der unbändigsten Aeußerungen kühner, fragloser Lebensbejahung, den die Geschichte der Instrumentalmusik kennt.

